

Interview mit Gerd Dudenhöffer am Mittwoch, den 03.06.2009, im Congress-Forum in Frankenthal.

FHB = Familie Heinz Becker FanCommunity

GD = Gerd Dudenhöffer

FHB: Hallo Herr Dudenhöffer und vorab vielen Dank für die Möglichkeit, dieses Interview für unsere Community führen zu dürfen! Da unsere Zeit begrenzt ist, würde ich vorschlagen, dass wir direkt beginnen, da es doch einige Fragen gibt, die unsere Mitglieder interessieren.

GD: Bitte!

FHB: Ist Ihr Wohnsitz noch immer im Saarland oder liegt Ihr Lebensmittelpunkt mittlerweile woanders in der Republik?

GD: Im Saarland. Schon „ein wenig modifiziert“, da ich viel auf Tour bin, aber ich wohne im Saarland, in Kleinottweiler.

FHB: In wie weit nutzen Sie persönlich das Internet bzw. beschäftigen Sie sich damit und natürlich die Frage, ob Sie schon einmal auf unsere Homepage geklickt haben und sich das Ganze einmal angeschaut haben?

GD: Ich bin weder ein Technik- noch ein Internetfreak, aber ich nutze das Internet z. B. über mein iPhone, damit komme ich überall ins Internet und kann mich über das aktuelle Weltgeschehen informieren. Darüber hinaus nutze ich mein iPhone, um mir immer und überall Notizen machen zu können. Ich besitze zwar einen Laptop, der noch fast nagelneu ist, da ich ihn hauptsächlich als Schreibmaschine benutze und um meine geschriebenen Texte direkt ans Management zu schicken.

FHB: Könnten Sie persönlich sich vorstellen einen zweiten Kinofilm oder einen Fernsehfilm zu drehen bzw. sogar noch einmal eine weitere Staffel der Familie Heinz Becker?

GD: Vorstellen kann man sich so etwas immer. Das Problem bei einem Kino- bzw. Fernsehfilm ist, dass es immer schwieriger wird, ein solches Konzept durchzubringen. Das Geld wird überall knapper, die Produktionen schauen genau darauf, ob ein Thema etwas einbringen wird und da gehört der Heinz Becker nicht unbedingt dazu.

Ich wollte ursprünglich mit der Familie Heinz Becker weitermachen, dazu sollte es dann aber ein Expose geben. Mittlerweile gibt es die Familie Heinz Becker schon 17 Jahre, da ist aus meiner Sicht kein Expose mehr erforderlich! Das habe ich den Verantwortlichen auch gesagt. Ich habe keine Lust, mich auf Diskussionen einzulassen und zu erklären, was die Familie Heinz Becker ist. Ich vermute, dass da auch ein wenig Angst mit im Spiel ist, ob die Akzeptanz noch da ist und ob es immer noch die gewünschte Quote bringt.

Die Figur Heinz Becker ist nicht modern, das ist mir klar und es wundert mich manchmal, dass die Figur weiterhin gut ankommt. In der Comedy-Szene dürfte es den Heinz eigentlich nicht mehr geben, aber es gibt ja noch die, wenn auch etwas überschaubare, Kabarett-Nische

FHB: Herr Dudenhöffer, Sie feiern in diesem Jahr Ihren 60. Geburtstag...

GD: Ach Du lieber Gott...

FHB: Daran muss ich Sie jetzt leider kurz erinnern. Wie lange haben Sie noch vor auf der Bühne zu stehen und auf Tournee zu gehen? Haben Sie sich eine Grenze gesetzt, bis dahin und dann ist Schluss?

GD: Grundsätzlich werde ich es so lange machen, wie es mir Spaß macht. Doch ich denke, dass es irgendwo auch eine Altersgrenze gibt. Ob man mir mit 75 Jahren noch den Heinz Becker abnehmen würde, weiß ich nicht. Aber wenn ich mit 75 noch in der gleichen Verfassung wie jetzt bin: warum nicht. Weiterhin muss ich schauen, ob mir überhaupt noch Programme einfallen, ob die Leute überhaupt noch ins Theater gehen, wenn ich komme usw. Das wird eine Entwicklung sein, die ich in den nächsten zehn Jahren genau verfolgen werde und dann muss ich mich entscheiden.

Auf der anderen Seite schreibe ich ja auch Gedichte. Das ist etwas, wo ich mir durchaus vorstellen könnte, das noch lange zu tun. Wenn man dann mal 70 ist, geht man in eine Talkshow, nimmt sein Buch mit und liest daraus vor. Das ist eine wunderbare Sache, hat aber mit der Figur Heinz Becker nichts zu tun. Für die Zuschauer ist es bestimmt interessant, mich einmal von einer anderen Seite kennen zu lernen. Mir macht das sehr viel Spaß. So etwas kann man machen bis man 80 ist, solange einem beim Reden nicht die Zähne ins Wort fallen.

FHB: Und nun die Frage, um die es wohl die meisten Gerüchte und Spekulationen gibt. Warum kommt „unser“ Heinz Becker nicht mehr ins Saarland wenn er auf Tournee ist?

GD: Das ist eben nun mal so. Dieses Thema ist mittlerweile über zehn Jahre alt und ich habe mir auch angewöhnt, darüber nicht mehr zu reden. Da gab es verschiedene Entwicklungen bis ich irgendwann gesagt habe: Jetzt reicht's! Ich mache hier nichts mehr!

FHB: Waren das dann eher persönliche Dinge?

GD: Nicht persönlich, das fing beruflich an. Es gab dann verschiedene Entwicklungen, die sich nach und nach immer mehr konzentrierten, das ging hin bis zu Verleumdungen und Diskriminierungen. An einem Punkt habe ich dann beschlossen, nicht mehr im Saarland aufzutreten! Um dieses ganze Thema jetzt und hier objektiv aufzuarbeiten, müssten wir noch drei Stunden diskutieren und reden. Ich werde auch nicht sagen, dass ich wegen bestimmter Personen nicht mehr im Saarland auftrete; die Anderen wissen es sowieso immer besser als ich, jeder hat doch seine eigene Geschichte darüber.

Es ist zwar schade, denn eigentlich müsste meine Tournee im Saarland beginnen, um anschließend durch das Bundesgebiet zu ziehen. Doch es wurde mir im Saarland schwer gemacht, so dass ich irgendwann gesagt habe: Jetzt ist Schluss! Es ist schade für die Leute, aber leider nicht zu ändern.

FHB: Welchen Beruf hatte oder hat Heinz Becker eigentlich?

GD: Darauf habe ich mich nicht festlegen wollen und daher auch nie erwähnt. Auch bei der TV-Serie habe ich nicht bestimmt, dass z. B. die Garage immer links vom Haus stehen muss. So kann ich die Dinge und Situationen jeweils der aktuellen Szene anpassen.

Bewusst habe ich auch darauf verzichtet, ein soziales Netz um den Heinz Becker zu spannen, wie das z. B. bei Figuren in der Lindenstraße der Fall ist. Natürlich sehen gewisse Räume, wie etwa die Küche oder das Wohnzimmer der Familie Becker, mehr oder weniger immer gleich aus. Und es gibt natürlich Konstanten wie z. B. den Maier Kurt und den Schindler Gregor. Aber: was diese Personen wie und wo machen, ist letztendlich offen und das ist auch gut so.

FHB: Ist es gewollt, dass Heinz einem auf der Bühne eine ganze Stufe „dümmlischer“ erscheint als in der Serie? Das bezieht sich in erster Linie auf die vielen Versprecher.

GD: Der Heinz auf der Bühne unterscheidet sich von dem Heinz in der Serie in erster Linie natürlich dadurch, dass er viel satirischer, viel kabarettistischer ist. Auf der Bühne kann ich mit der Figur ganz andere Themen angehen als in der Serie. Wenn der Heinz da etwas erzählt vom Nationalsozialismus, da wird daraus auch schon einmal der Nazi-Sozialismus. Da denkt das Publikum anschließend: Wie? Was ist denn

das jetzt? Das ist ganz gezielt und bewusst eingesetzt, denn der Heinz hat eben Probleme mit Fremdwörtern und Begrifflichkeiten. Wortwitz ist sowieso mein Lieblingsfeld.

FHB: Wie stellen Sie sich das Ende der Figur Heinz Becker vor? Ist es evtl. sogar möglich, dass Heinz eines Tages den Serien- oder Bühnentod erlebt?

GD: Kann ich nicht sagen. Wenn ich eine gute Idee habe, dann stirbt er oder wird erschossen – keine Ahnung!

FHB: Wie kam es eigentlich zu den Umbesetzungen in der Serie? Von Marianne Riedel zu Alice Hoffmann und dann zu Sabine Urig und genauso die Umbesetzung von Gregor Weber zu Andreas Gergen? Spielten da in erster Linie finanzielle Dinge eine Rolle oder wollten Sie einfach nur frischen Wind in die Serie bringen?

GD: Jeder, der mit dem Metier zu tun hat, weiß: Umbesetzungen sind immer etwas Undankbares. So etwas macht man nur im äußersten Notfall. Der Mensch ist ein Gewohnheitstier. Das kennt jeder selbst, der im Fernsehen etwas über längere Zeit schaut und sieht, wie Hauptrollen umbesetzt werden. Irgendwann war das ein Thema und daraus resultiert auch mein Entschluss, warum ich im Saarland nichts mehr mache. Man kann jetzt nicht unbedingt sagen, dass ich nur aufgrund der Umbesetzungen nichts mehr im Saarland mache. Aber das war der Auslöser. Danach kamen unheimlich viele Dinge, die da mit eingeflossen sind.

Die Umbesetzung bei den Fernsehproduktionen erfolgt ja auch nicht durch mich, sondern dies gehört zum Aufgabenbereich der Produktionsleitung. Diese kommt dann sicherlich zu mir und sagt, wir haben dieses oder jenes Problem, was sollen wir tun? Die Drehbücher wegwerfen oder umbesetzen? Warum aber sollte ich meine Drehbücher wegwerfen, dann muss eben umbesetzt werden. Letztendlich entscheide aber nicht ich, wer welche Rolle bekommt. Ich habe eben auch nur einen Vertrag, wie jeder andere auch.

FHB: Vor allem Andreas Gergen konnte in der Rolle des Stefan, nach Meinung der Fans, in keinsten Weise überzeugen und hatte große Probleme diese Rolle „rüberzubringen“. Vor allem auch deswegen, weil bei ihm der Dialekt ein wenig aufgesetzt wirkte.

GD: Es ist ziemlich schwer Schauspieler zu finden, die den saarländischen Dialekt beherrschen. Sowohl Sabine Urig als auch Andreas Gergen stammen, soweit ich weiß, aus Saarlouis und wohnen aber beide in Berlin.

Die erste Umbesetzung von Marianne Riedel zu Alice Hoffmann hatte andere Gründe. Ursprünglich planten wir, nur eine Staffel zu drehen. Marianne Riedel ist älter als ich und als es plötzlich dann doch weiterging mit der Serie, musste man sich etwas überlegen, denn nach weiteren zehn Jahren hätte es einfach optisch nicht mehr gepasst.

FHB: Haben Sie eigentlich noch Kontakt zu ehemaligen Darstellern der Serie?

GD: Ich kenne Gott und die Welt, über Karl Dall, Thomas Gottschalk bis hin zu Mike Krüger und Harald Schmidt, aber man sieht sich so gut wie nie.

FHB: Könnten Sie sich vorstellen, mit der Besetzung der Staffeln 2 bis 5 noch einmal vor der Kamera zu stehen?

GD: Das wurde vorher bereits beantwortet und darüber möchte ich mich auch nicht weiter äußern.

FHB: Haben Sie persönlich eine Lieblingsfolge der Familie Heinz Becker bzw. eine Episode, die Ihnen nicht so gut gefällt?

GD: Weder noch. Da ich mich auf jede Episode gleich intensiv vorbereite, hat jede Folge etwas Spezielles für sich. Man kann die einzelnen Folgen natürlich nicht miteinander vergleichen, sicherlich gibt es Episoden, wo man sagt, da ist mehr Wortwitz drin oder da sind mehr Gags drin. Immer da, wo die Kommunikation der Familie auf engem Raum stattfindet, wenn sie z. B. zusammen in der Küche sitzen, finde ich dieses Dreigestirn gut, unabhängig davon, in welcher Folge das passiert. Oder in der Telefonzelle, da geht es ja dann schon Richtung Slapstick.

FHB: Was war Ihre größte Panne beim Drehen der Serie und wie oft musste die Szene mit der „Salatschleuder“ gedreht werden?

GD: Die Szene mit der Salatschleuder haben wir einmal gedreht. Eine Szene wird zwar immer zwei- oder dreimal gedreht, aber diese hat direkt gepasst. Natürlich gab es hier und da schon einmal Texthänger, aber gravierende Pannen sind nicht passiert.

Einmal ergab sich eine witzige Situation, weil ich aus dem Lachen nicht mehr heraus kam. Die Szene sollte aufgrund der Lichtverhältnisse unbedingt schnell abgedreht werden. Ich musste mit dem Auto vorfahren, der Schauspieler kommt heraus, wir hatten einen Hänger und beginnen zu lachen. Alles wäre noch ohne Probleme gelaufen, wenn nicht der Regisseur gekommen wäre und insistierte, wir müssten uns beeilen, die Sonne komme gleich heraus. Mit meiner Antwort, er solle doch ein Handtuch davor hängen, war es dann um unsere Ernsthaftigkeit geschehen. Wenn ich erst einmal lache ..., aber wir haben es dann seinerzeit doch noch hinbekommen.

FHB: Wie lange dauert die Arbeit bzw. das Schreiben an einem neuen Bühnenprogramm, von der ersten Idee bis zum ersten Auftritt vor Publikum?

GD: Da gibt es keine Richtlinie. Schon jetzt mache ich mir Notizen für das nächste Programm, obwohl ich das aktuelle gerade ein paar Mal gespielt habe. Meine Textideen und auch mögliche Themen notiere ich immer zwischendurch und sortiere diese dann, bevor ich anfangen zu schreiben, in Themenblöcke wie Kultur, Religion, Wirtschaft. Das ist ein Sammeln über einen langen Zeitraum hinweg. Meine Bühnenprogramme schreibe ich meistens ab Januar und benötige für eine Programmhälfte ca. 15 Tage, pro Tag sind das ungefähr zwei fertige Minuten. 30 Minuten diktierter Text entsprechen dann etwa 50 Minuten auf der Bühne. D. h., wenn ich Anfang Januar mit dem Schreiben beginne, dauert es in der Regel bis Mitte oder Ende April bis ein Programm Premiere hat.

FHB: Aus welchem Grund hat der schlaue „Herbert Laumann“ keine Auftritte mehr in Ihren Programmen?

GD: Irgendwann musste ich mich in diesem Punkt entscheiden. Das war etwa genau zu dem Zeitpunkt als ich merkte, dass ich mit dem Heinz Becker neben den alltäglichen Themen mit Hilde und Stefan auch andere Inhalte ansprechen kann. Themen, die gerne hinter vorgehaltener Hand besprochen werden, was in unserer Gesellschaft ja gerne gemacht wird und da stand mir der Laumann auf den Füßen. Wenn ich auf der Bühne mittlerweile Themen wie Homosexualität, Ausländer, Kindesmisshandlung und Nationalsozialismus behandle, dann würde ich Gefahr laufen, dass durch einen Herbert Laumann das eine oder andere nicht richtig verstanden wird. Durch die Komik der Figur „Herbert Laumann“ würde die Aussage der Satire unter Umständen wieder in Frage gestellt.

Der Heinz Becker ist mittlerweile so satirisch und kabarettistisch, dass Zuschauer sogar aufstehen und aus dem Saal gehen. Das sind Leute, die nicht kapieren, was da vorne auf der Bühne wirklich passiert. So etwas passiert mir im Osten Deutschlands z.B. äußerst selten. Da würde man nicht auf die Idee kommen, dass das, was da auf der Bühne gesagt wird, die Meinung von Gerd Dudenhöffer ist. Der Osten hat eine längere und intensivere Kabarett-Tradition, dort wird einem dann schon einmal genauer auf die Finger geschaut.

Ich bringe auch Kalauer, Kalauer sind ja nichts schlechtes, Aber die Zuschauer wollen dann doch wieder das Satirische, das Kabarettistische. Im aktuellen Programm spricht der Heinz auch über die Weltwirtschaftskrise, aber natürlich aus der ihm eigenen Sicht der Dinge.

FHB: Wie ist es eigentlich mit dem Verstehen des Dialektes in anderen Teilen Deutschlands?

GD: Da gibt es keinerlei Probleme. Ich spiele von Hamburg bis nach Passau, von Köln bis nach Leipzig. Dialekt ist auch nie ein Thema, und wenn, dann durchweg positiv. Im Dialekt wird geschwätzt und in der hochdeutschen Sprache wird gesprochen.

Im Gegenteil: Oft amüsieren sich die Leute darüber, dass sie manche Wörter nicht verstehen. Ich achte natürlich schon beim Schreiben der Texte auf die Verständlichkeit für das bundesdeutsche Publikum. Ich bin da kein saarländischer Missionar. Aber so eine Figur, wie der Heinz Becker, braucht einen Dialekt und diese Färbung, der Dialekt aus dem Saarpfalz-Kreis, ist sowieso eine ganz geradlinige Sprache.

FHB: Wurden Teile von „Tach Herr Dokter“ im Saarland gedreht bzw. in welchem Studio/Filmgelände?

GD: Der Film wurde komplett in den „Bavaria Film Studios“ in München gedreht. Das Haus der Familie Schenkberg ist die alte „Heinz Rühmann-Villa“, die nach den Dreharbeiten abgerissen wurde. Innen wurde das Haus natürlich für die Dreharbeiten szenisch präpariert. Der Garten der Schenkbergs wurde entsprechend angelegt, genauso wie die Hecke und auch der Pool.

Das Haus der Beckers wurde extra für den Film aufgebaut, natürlich nur die Front des Hauses. Hinter der Fassade standen dann Container, in denen die Innenaufnahmen gedreht wurden. Der Keller war in einem Haus auf dem Gelände von Bavaria, nicht in einem Studio.

FHB: Warum haben alle Polizeifahrzeuge in der Serie ein Homburger Nummernschild, obwohl diese Fahrzeuge im Saarland doch eigentlich ein Saarbrücker Nummernschild haben?

GD: Das unterliegt der Außenrequisite, also wenn Sie mich jetzt gefragt hätten, welche Nummernschilder die Polizeiwagen in der Serie haben, hätte ich sagen müssen: Keine Ahnung!

FHB: Warum ist Heinz Becker Mitglied im Kleintierzuchtverein, obwohl er kein Haustier besitzt?

GD: Ist er nicht. Einmal ist er im Kleintierzuchtverein, dann mal in einem anderen Verein. Ich lege mich in diesen Dingen nicht fest. Wenn er aufgrund eines guten Gags im Taubenzüchterverein sein müsste, dann wäre er eben im Taubenzüchterverein.

FHB: Wer kam eigentlich auf all diese Dinge wie z.B. die Tapete im Vorspann, die Titelmelodie oder das Fasanenbräu?

GD: Diese Dinge macht allesamt die Grafik. Die Grafikabteilung hatte mir damals diesen Vorspann gezeigt und ich fand ihn gut, die Musik ebenfalls, die im Übrigen auch ein Saarländer gemacht hat. Das Fasanenbräu ist entstanden, weil es ja ein Bier sein musste, das es nicht gibt. Aber diese Idee stammt von der Innenrequisite.

FHB: Gehen Sie eigentlich noch in Gaststätten und Kneipen um an Ideen für Ihre Programme zu kommen oder fällt Ihnen das alles selber ein?

GD: Ich höre einfach zu. Natürlich gehe ich auch in Gaststätten, ein Bier oder einen Wein trinken. Aber wenn ich schon einmal zu Hause bin, dann bleibe ich auch gerne in den eigenen vier Wänden. Dadurch dass ich viel unterwegs bin, habe ich den Finger immer am Puls der Zeit. Die härteren Sachen in den Programmen habe ich allesamt gehört und aufgeschnappt, viele Dinge sogar aus dem Radio. Mit härteren Dingen meine ich z.B., als Heinz darüber redet „dass man ja nicht wolle, dass das eigene Kind mit einem behinderten Kind spielt. Es ist zwar nicht ansteckend, aber...“ – das ist z. B. ein Zitat aus dem Radio. Oder gehen Sie beispielsweise mal auf die Straße und machen eine Umfrage, was die Leute sagen, wenn Ihr Sohn nach Hause kommt und sagt, dass er homosexuell ist. Vor dem Mikrofon sagen dann alle, dass sie

damit kein Problem haben. Sobald das Mikrofon ausgeschaltet ist, würde es dann eher heißen: „Ja soweit käm's noch.“ Das ist es ja. Viele Leute fühlen sich einfach ertappt, wenn Heinz solche Themen anspricht.

FHB: Könnten Sie sich vorstellen, dass Sie einmal ein Fanclubtreffen besuchen würden? Bei Schwenker und Flaschenbier?

GD: Dass der Heinz Becker ein solches Treffen besuchen würde, könnte ich mir sogar gut vorstellen. Wenn ich aber als Gerd Dudenhöffer damit beginnen würde, müsste ich meine Tournee stoppen und sagen, dass ich ab sofort auf „Schwenker-Tournee“ bin. Hier musste ich mich irgendwann bewusst entscheiden, da es schwierig ist, bei den einen zuzustimmen und den anderen eine Absage zu geben. Und nun gilt: Wenn man einmal „Nein“ dazu sagt, dann muss es auch beim „Nein“ bleiben.

FHB: Herr Dudenhöffer, ich bedanke mich im Namen unserer gesamten Community für dieses Interview, es hat mich sehr gefreut, Sie endlich auch einmal persönlich kennen zu lernen und ich wünsche Ihnen heute Abend einen erfolgreichen und gelungenen Auftritt.

Das Interview führte Markus Loew, stellvertretend für die Familie Heinz Becker FanCommunity.